

nichts wovon ich mir bedauernd sage: „das tue ich zum letzten Mal“. Ich denke wenig, die Gedanken zerflattern. Mein Wille konzentriert sich auf den einzigen Punkt: Um Mitternacht muß es sein, wie wenn ich auf Reisen gehe ... ich möchte es nicht, ich fürchte mich ... und außerdem gibt es Krieg ... Ich habe nach einem Text gesucht, der mich begleiten soll, habe aber keinen gefunden ... Philosophische Gedanken sind kein Trost. Nur der Gedanke an Christus am Kreuz paßt zu einem solchen Augenblick ... Freilich befinde ich mich im Widerspruch zu mir selbst: einesteils ver-rate ich, andernteils liebe ich. Das ist vielen so gegangen, man braucht nur an die Apostel zu denken. Ich bin so müde und krank, daß sich in meinem Gehirn alles verwirrt.“

Das ist also der letzte Eintrag in ihr Tagebuch. Sie hat im Leben viel gelitten und deshalb konnte sie so über den Schmerz schreiben. Wenn wir auch ihre letzte Tat nicht gutheißen können, so war vielleicht der Schleier, der über Gemüt und Geist der Dichterin lag, schuld, daß sie so tat. Wer dieses Buch liest, wird eines feststellen, daß eine Anklage bestehen bleibt, die uns alle angeht: diesen Schleier des Schmerzes von den Menschen zu nehmen. Vielleicht — wer könnte es bei der komplizierten überempfindlichen Seelenverfassung der Dichterin mit Sicherheit sagen? — hätte mehr Liebe und mehr nicht bloß beteuertes, sondern gelebtes Christentum Paule Regnier aus dieser Stunde gerettet.

Beim Lesen des Titels dachte ich an einen ähnlichen Buchtitel, an „das Verborgene Antlitz“ von Ida Friederike Görres. Hätte sie nicht zu diesem verborgenen Antlitz finden müssen? zum Antlitz der kleinen Theresia und von ihr zum Angesicht des Gekreuzigten? Hier ist letzte Lösung für alles Menschenleid. Und wir hoffen, daß sie dieses Antlitz dennoch gefunden hat.

Georg Wolf S.J.

*Falk, Hans Gabriel:* Und sei Dir selbst ein Traum. Ursprung und Gestalt der dichterischen Welt Goethes. (263 S.) Stuttgart 1952, Deutsche Verlags-Anstalt, Geb. DM 12,60.

Der Verfasser, kein Fachgelehrter, aber ein „schon ein ganzes Leben lang“ in Goethes dichterischer Welt Heimischer, nennt das vorliegende, geschmackvoll ausgestattete Büchlein eine „Studie“, aber es ist mehr. Es ist zum wenigsten ein anregender, ja fruchtbarer neuer Versuch einer „inneren“ Biographie Goethes. In ihm geschieht ein sorgsames, wohlthuend besonnenes und umsichtiges Aufsuchen und Nachtasten des dichterischen Geistes Goethes, bei aller Auflichtung doch der verhaltenen Selbstschau Goethes treu: „Verweile nicht und sei dir selbst ein Traum.“

Ob wir das heute noch — oder schon wieder können? Der Verfasser meint, die

Stunde sei reif dazu, da wir heute Goethe nicht mehr im Glanz ästhetisierender Bewunderung sähen, auch nicht mehr als die Gestalt einer — eben seiner — Epoche. Es ist wahr, was über Goethe bis vor dem Einbruch unserer abendländischen Katastrophe geschrieben wurde, macht heute den Eindruck, als wäre es über Nacht zu einer Art musealen Ausstellung geworden. Diesem Buch aber gebührt das Lob, alles „Museale“ überwunden zu haben. Aus dem vielfältigen Eigenzeugnis Goethes, verständnisvoll aus der Fülle goethescher Briefliteratur verwertet, gedeutet, nicht so sehr aus den vollendeten Werken Goethes als aus dem „möglich Gebliebenen, Geplanten und Geahnten“, aus einem ehrfürchtigen Wissen vom wirklichen Wesen dichterischer Eingebung heraus, wird ein geschlossenes inneres Bild des Dichters versucht.

Nach den einführenden Abschnitten (Problem, Geheimnis) verfolgen vier Kapitel (Jugend und Wachstum, hoher Mittag, Krise, Schiller) das innere Wachsen Goethes. Neu, jedenfalls in ihrer Eindringlichkeit, ist dabei die Aufdeckung des bedrohlichen Selbstauflösungsprozesses im dichterischen Genius Goethes, der sich entzündet an dem Vorgefühl und dem Einbruch der Französischen Revolution, den Goethe als ein Chaos des Weltgeschehens erleidet. Auf das Drama „Die natürliche Tochter“ wie auf die nur zu leicht als Spielerei erachteten „Venetianischen Epigramme“ fällt in diesem Zusammenhang neues Licht und Goethe tritt uns Heutigen in leidender Vorahnung des abendländischen Schicksals erstaunlich nahe:

„Große gingen zugrunde: doch wer beschützt die Menge gegen die Menge? Da war die Menge der Menge Tyrann ...“ Wirksam und anschaulich erscheint dann auf diesem Gefahrenhintergrund goethischer Existenz Schillers Geist als rettender „Kairos“.

Die Kapitel: Gegenständlichkeit, Gestaltung, Phantasie schließen im zweiten Teil des Buches Goethes dichterischen Genius besonders lebendig auf, jedoch erscheinen die Lebensmächte „Natur“ und „Eros“ in ihrer wesentlichen Bedeutung für Goethes Gestalt etwas zu schmal und zu schwach.

Das Buch kann vielen ein besonnener, zuverlässiger und doch lebendiger Wegweiser sein zum Verständnis Goethes, ein Wegweiser, dem man gerne, leicht und immer mit Spannung folgt. J. Wiedenmann S.J.

## Psychologie

*Frankl, V. E.:* Ärztliche Seelsorge. 80. (208 S.) Wien 1952, Deuticke, Geb. DM 14,—.

Die ärztliche Seelsorge soll weder die Seelsorge im hergebrachten Sinn der religiösen Betreuung ersetzen noch die ärzt-

liche Wissenschaft in den Hintergrund stellen. Sie will vielmehr dem Arzte ein Weg sein, dem Patienten zu einer verantwortlichen Lebensführung zu verhelfen. Der Kranke bedarf zur Bewältigung seiner persönlichen Not der Werte; ihre Wahl im einzelnen ist Sache des Patienten selbst. Der Arzt soll ihm helfen, deren Notwendigkeit zu sehen, ohne jedoch seine eigenen Maßstäbe aufzudrängen. In der Führung zu wertender Stellungnahme einer verantwortlichen Lebensführung sieht der Vf. den Sinn seiner Logotherapie, die durch die Einbeziehung des Geistigen in die seelische Krankenbehandlung den Psychologismus und Relativismus der analytischen Schulen überwinden will. Die grundlegende Existenzanalyse soll eine Analyse des Menschseins im Hinblick auf persönliche Verantwortlichkeit sein. Es gilt, den Sinn des Lebens, Sterbens, Leidens und der Liebe zu erhellen und innerhalb der jeweiligen Formen von Neurose und Psychose dem Kranken zur verantwortlichen Stellungnahme vorzulegen. Die Neurose ist eine besondere Weise geistiger Entscheidung, und auch die Psychose hat noch den Sinn einer Bewährungsprobe für das Menschliche im Kranken. Bei endogenen Psychosen kann die reaktive Komponente Gegenstand einer logotherapeutischen Behandlung sein. Die grundsätzlichen Überlegungen einer allgemeinen Existenzanalyse wendet der Verfasser im Sinne einer speziellen Existenzanalyse auf die Teilgebiete der Angstneurose, Zwangsneurose, Melancholie und Schizophrenie an, indem er eine ausgewählte Kasuistik im Blickfeld seiner Theorie sieht. Man muß es dem Vf. danken, daß er so mutig für die Objektivität der Werte im Leben und Leiden des Menschen eintritt und den Blick für den möglichen Sinn der Krankheit schärft. Die vom Vf. selbst genau umschriebene Indikation für solche Art ärztlicher Seelsorge mag den weniger Erleuchteten davor bewahren, auf den Wegen einer mißverstandenen Seelsorge letztlich doch an der echten Heilung vorbeizugehen, die ja immer das Kernstück ärztlicher Berufung bleiben muß.

G. Trapp S.J.

**Gauger, K.:** Die Dystrophie als psychosomatisches Krankheitsbild. Entstehung, Erscheinungsformen, Behandlung, Begutachtung, medizinische, soziologische und juristische Spätfolgen. 80. (VI, 228 S., mit 2 Abb./München und Berlin 1952, Urban u. Schwarzenberg.

Der Vf. hat mit Unterstützung der Arbeiterwohlfahrt in nicht ganz drei Jahren in der Heimkehrerkrankenanstalt Fischerhof bei Uelzen (Hannover) als leitender Arzt rund 750 Heimkehrer und Heimkehrerinnen betreut. Er gibt nun einen Erfahrungsbericht über seine Bemühungen, die Dystrophie (D.)

der Heimkehrer innerhalb eines allgemeinen Krankenhausbetriebes psychosomatisch zu behandeln. — Es liegt dem Vf. daran, die D. als Ernährungsmangelkrankheit vom dystrophischen Defekt zu scheiden, der als solcher einer eigentlichen Heilfürsorge nicht mehr zugänglich ist. Das formelle Hauptanliegen der Darstellung liegt im Nachweis der wesentlich seelischen Komponente im Entstehen und Erscheinungsbild der D.; von hier aus ergeben sich entscheidende Folgerungen für eine psychosomatische Behandlung. Der Vf. scheidet methodisch zwischen körperlicher und psychischer D. als den beiden, sich gegenseitig bedingenden Komponenten des Gesamterscheinungsbildes der D.

— Quantitative und qualitative Mangelernährung veranlassen den Organismus, sich auf eine Art Schongang einzustellen, der den ganzen Organismus betrifft und so eine Vielfalt möglicher Symptome zeigt, die sich jedoch vor allem in pathologischen Befunden des Eiweiß- und Kohlehydratstoffwechsels zeigen. Die Odembildung wird nicht als unbedingt wesentlich angesehen. Im seelischen Erscheinungsbild stehen Störungen des Gedächtnisses, des Gefühles und der sexuellen Potenz als Erscheinung des allgemeinen Libidoverlustes im Vordergrund. Für eine sachgemäße Beurteilung der Heimkehrer (Entscheidung über WDB; Anwendungsreich von § 51) sieht es der Vf. als vor allem bedeutsam an, daß körperliche und seelische Symptome einer als solchen schon abgeklungenen D. jahrelang unerkant bestehen bleiben können, wenn eine rechtzeitige und zweckentsprechende Behandlung nicht erfolgte. Acht Gutachten bringen besonders ausgeprägte Einzelfälle. Die psychotherapeutischen Bemühungen in Fischerhof verfolgten als „gruppenpsychotherapeutische Führungsmaßnahmen“ in der Hauptsache den Zweck, den Heimkehrer wieder zu gesundem Selbstvertrauen und zu einer gemeinschaftsoffenen Persönlichkeit zu erziehen. An die Stelle ungesunder Selbstbezogenheit sollte die Objektbezogenheit der Libido treten. Das als Anhang beigegebene Kalendarium des Jahres 1949 zeigt im einzelnen die vielseitigen Bemühungen der Praxis. — Das Buch vermittelt einen eindrucksvollen Überblick über die Arbeit eines Arztes, der vor der Not der Nachkriegszeit nicht kapituliert. Wo der Vf. über den Einzelbefund hinaus anthropologische und philosophische Überlegungen anstellt, mag man hier und dort nicht immer der gleichen Meinung sein können (Persona-Persönlichkeits-Problem; Leib-Seele-Verhältnis; Wesen der D. als libidinöser Autismus); doch mindern diese mehr fraglichen Auffassungen den Wert der Monographie als ganzer nicht. Daß in dem beigegebenen Kalendarium außer den Sprechnachmittagen mit einem Geistlichen dem religiösen Leben kein Platz gegeben ist, fällt auf.

G. Trapp S.J.